

**Vortragsmanuskript zum 49. Deutschen Historikertag 2012 für die Sektion „Das Wasser: Ressource zwischen Alltagsbedarf, Ingenieurskunst und Repräsentation. Eine Konversation zwischen Antike und Neuzeit“. Nur für den internen Gebrauch bestimmt.**

## **Land und Wasser: Die symbolische Ökonomie ptolemäischer Herrschaft im hellenistischen Ägypten.**

*Sitta von Reden, Seminar für Alte Geschichte, Universität Freiburg*

Zusammenfassung: Die Repräsentation von Wasser im ptolemäischen Alexandria (323 – 30 v. Chr.) verband technische, ästhetische und mythologische Aspekte. Auf komplexe Weise wurden hier Vorstellungen von außeralltäglicher Macht, monarchischer Fürsorgepflicht und die kultische Stabilisierung dynastischer Nachfolge miteinander verbunden. In diesem Bedeutungskomplex standen Nil- und Quellwasser in einem kulturellen Gegensatz zueinander, andererseits verbanden sie sich in der Repräsentation eines interkulturellen Herrschaftsanspruchs. Die doppelte Versorgungs- und Repräsentationsfunktion von Wasser lässt sich auf die ptolemäische Bewässerungspolitik in der Oase Fayum übertragen. Auch hier standen das Bewässerungsprojekt in engem Zusammenhang mit der Bedeutung des Fayums als Machtfaktor und Ausdruck der Leistungsfähigkeit, Fülle und Fruchtbarkeit der ptolemäischen Dynastie. Gleichzeitig trat die von Alexandria aus gesteuerte Bewässerung des Fayums in Konkurrenz mit den vorhandenen Bewässerungssystemen im Niltal, die traditionell das Aktionsfeld lokaler sozialer Machtausübung darstellten.

Als Caesar im Jahr 48 v. Chr. in Alexandria einfiel, fand er eine Stadt vor, die von einer Fülle verschmutzter Nilkanäle durchzogen war, aber keine Quelle besaß:

„Alexandria ist fast gänzlich ausgehöhlt von Kanälen, die zum Nil führen und mit denen Wasser in die privaten Häuser geleitet wird. Dort setzt sich nach einer Weile das Wasser in Zisternen ab und wird klar. Dann können Hausherr und Familie es nutzen. Das, was der Nil heran schwemmt, ist dagegen schlammig und trübe, so dass es viele Krankheiten verursacht. Aber die Stadtbevölkerung und die Volksmenge müssen sich damit notgedrungen zufrieden geben, denn es gibt in der ganzen Stadt keine Quelle.“ ([Caes.] alex. 5).

Die für Römer ganz ungewöhnliche Wasserversorgung<sup>1</sup> der Stadt stellte sich noch obendrein als großes Hindernis für die römischen Soldaten dar, denn ihr alexandrinischer Gegner nutzte die Situation geschickt für seine militärischen Zwecke: mit aufwendigen Maschinen und Heberädern leitete er Meerwasser in die Kanäle und verwirrte damit die römischen Eindringlinge zutiefst. Denn indem er das Wasser aus den häuslichen Zisternen, aus denen sich die Soldaten bisher versorgten, salzig machte, schuf er Angst und Schrecken unter den Soldaten. Erst als Caesar riet, hinunter zum Meer zu gehen, wo sich vielfache Gelegenheit

---

<sup>1</sup> Vgl. dagegen stadtrömische Ideale, Morley, S. 6 .

bot, Brunnen zu graben und reines Quellwasser zu genießen, entspannte sich die Situation (ibid. 6-7).

Die kleine Episode birgt eine Vielzahl kultureller Kodierungen in sich, die für unseren Zusammenhang signifikant sind:<sup>2</sup> die für Römer ganz unverständliche Wasserversorgung der ägyptischen Hauptstadt; die ebenfalls aus stadtrömischer Sicht pervertierte Sozialpolitik, die den Plebejern und der Menge, wie der lateinische Text es ausdrückt, nur verseuchtes Flusswasser gewährte; die fragwürdige Ingeniösität des alexandrinischen Feldherrn, der mit großem technischen Aufwand aus der Eigenart der Wasserversorgung eine Kriegsstrategie zu entwickeln versucht, und schließlich der Gegenzug Caesars, dessen simpler Einfall die ganze Irrationalität des alexandrinischen Versorgungssystems zutage förderte und gleichzeitig noch der höfischen hydraulischen Wissenschaft einen Seitenhieb versetzte. All das zeigt, dass sich an die Wasserversorgung der Stadt eine Vielzahl von Diskursen hängte, die weit über die Frage ihrer Funktionalität hinausging.

Es gab Zeiten, da stand es besser um die Alexandria. Augustus soll sich in besonderem Maße um die Wiederherstellung des alten Alexandrias bemüht haben, er fügte neue Heiligtümer und Schreine hinzu und erweiterte die Hauptstadt um ein Stadtviertel im Osten. Als Strabon einige Jahre später Alexandria als römische Provinzmetropole besuchte, stand sie erneut in altem Glanz. Nichts hören wir von einer durchlöcherten Stadt und schmutzigen Kanälen, sondern es schmückte sie ‚schöne öffentliche Bezirke‘, Heiligtümer und Weihgeschenke, von denen der schönste der Palastbezirk im nordöstlichen Küstenbereich und das Gymnasion im Zentrum waren. Aber auch für Strabon gliederte sich die Stadt durch den Nil und seine Kanäle, die das urbane Zentrum mit dem Meer einerseits und dem Mareotis See andererseits verband (s. unten Appendix). Und auch wenn Strabon sich nicht mit der Wasserversorgung beschäftigte, so ist es doch der Nil, der der Stadt ihre Sauberkeit und ihr angenehmes Klima verlieh:

Die günstige Lage hat viele Seiten. Erstens ist der Ort von zwei Meeren umspült, einem im Norden, dem sogenannten ägyptischen, und einem im Süden, dem Mareia See, der auch Mareotis See genannt wird. Letzteren füllt der Nil durch viele Kanäle, sowohl von oberhalb als auch von der Seite her...Außer dem Reichtum der auf beiden Seiten, dem Hafen am Meer und dem am See, eingefahrenen Waren ist auch das Klima bemerkenswert, das ebenfalls ein Folge der beiderseitigen Bepflung und des günstigen Zeitpunkts des Nilanstiegs ist. Haben doch die anderen an Seen gelegenen Städte während der Sommerhitze drückende und stickige Luft: an den Rändern werden die Seen durch die von der Sonnenstrahlung bewirkte Verdunstung sumpfig, und durch das Emporsteigen einer solchen Menge morastigen Dunstes wird daher die Luft, die man einatmet, ungesund und verursacht epidemische Krankheiten. In Alexandria dagegen füllt der sich am Sommeranfang füllende Nil durch den See und lässt nichts Sumpfiges entstehen, das schlechte Ausdünstung verursachen könnte (Strab. 17.1. 7 (793 c); Übers. Radt).

---

<sup>2</sup> Kurz zu dieser Passage Tölle-Kastenbein 1999: 114.

Seit Herodots ägyptischem Exkurs wissen wir, dass der Nil Grundlage einer Zivilisationstheorie war. Danach teilte der Nil nicht nur die Welt im Süden in zwei Hälften, sondern schnitt auch das Delta in zwei Teile und schuf eine Symmetrie, die für die Welt und Ägypten bedeutend war (s. unten Appendix).<sup>3</sup> Neben einer geographischen Ordnung umschrieb der Nil nämlich auch eine Weltordnung, aus der sich unverwechselbare, den Griechen im Norden entgegen gesetzte Sitten ableiteten. Zum einen lebten die Ägypter von einer eigenartige Landwirtschaft, die durch die Nilschwemme den Menschen eine reichhaltige Ernte ohne landwirtschaftliche Arbeit bereitstellte; zum anderen brachte das Land am Nil Lebensformen hervor, die in geradezu erstaunlicher Weise den griechischen Sitten entgegengesetzt waren. Bevor auch Strabon Alexandria über seine Nilkanäle definiert, greift er diese anthropologische Funktion des Flusses auf und integriert die Hauptstadt in deren Bedeutungshorizont: Ägypten sei ein einziges ‚Flussland‘, das nicht am Delta aufhöre, sondern diesen Teil wie eine Insel begrenzte. Jenseits dieses Territoriums - der Delta Insel und dem oberen Flusslauf - wo das Land nicht überschwemmt wurde, war kein sesshaftes Leben möglich. In Ägypten und den Städten des Deltas entwickelte sich Zivilisation, während die Äthioper südlich des ersten Katarakts ein Leben als Nomaden fristeten. Gleichzeitig wird diese Zivilisation mit einer Art von Naturbeherrschung in Verbindung gebracht, die durch ‚Fürsorge‘ (*epimeleia*) die natürliche Fülle des Nils noch zu übertreffen vermochte.

Die Äthioper leben zumeist als Nomaden und in Armut wegen der Kargheit des Landes, der Ungemäßheit des Klimas und der Abgelegenheit von uns, bei den Ägyptern ist genau das Gegenteil der Fall: leben sie doch seit Anbeginn in einer staatlichen Ordnung und kultiviert und wohnen in einer bekannten Gegend, so dass auch von ihren Einrichtungen berichtet wird und man sie zudem lobt, weil man findet, dass sie den Segen des Landes durch gute Einrichtung und Fürsorge richtig gebraucht haben... Die Arbeiten am Fluss sind so hervorragend, dass sie durch die Fürsorge die Natur übertreffen. Von Natur trägt das Land nämlich mehr Frucht, wenn es auch mehr bewässert wird, von Natur auch bewässert ein höherer Anstieg des Flusses mehr Land; die Fürsorge jedoch überbietet oft die Natur, wenn sie zurückbleibt, so dass auch bei kleineren Anstiegen mit Hilfe der Kanäle und der Eindämmungen ebenso viel Land bewässert wird wie bei größeren (Strab. 17.1.3; 788A-C).

Während in der politischen Außenbetrachtung Caesars die Nutzung des Nils als negatives Symbol für den sozialen und politischen Verfall der ptolemäischen Herrschaft fungiert, griffen Herodot und Strabo die positive Symbolfunktion des Flusses und seine menschliche Nutzung auf. In dieser, auch mythologisch gespeisten ägyptischen Weltsicht übernahm der Fluss Funktionen, die in griechisch-römischen Gedankentraditionen von anderen Naturphänomenen gespeist waren. Caesar beargwöhnt den Mangel an Quellwasser in Alexandria, und es ist sein Rat, Brunnen zu graben, um sich mit Wasser zu versorgen. Quell- und Brunnenwasser war in griechisch-römischen Städten nicht nur das typische Mittel der Wasserversorgung, und damit auch Quelle kollektiven, zivilisierten und staatlichen Zusammenlebens, sondern auch in seiner mythischen Bedeutung und poetischen

---

<sup>3</sup> Vasunia 2001: 87-100 mit umfassender Literatur.

Repräsentation konnten Quellen und Brunnen als Entsprechung der ägyptischen Flusssymbolik angesehen werden. Insbesondere im Hellenismus mit seiner vielfachen Hinwendung zu bukolischer Idylle in Kunst und Poesie als Kontrast zum urbanen Leben war es die natürliche Quelle, die mit ihrem reinen Wasser als Ursprung des Lebens galt.<sup>4</sup> Im zweiten Hymnos an Apollo vergleicht der alexandrinische Hofdichter Kallimachos die wahre Dichtung mit dem reinen Quellwasser, das sich von der schmutzigen Schwemme des Flusses unterscheidet:

Der Neid flüsterte heimlich ins Ohr Apollons: „Nicht schätze ich den Sänger, der nicht einmal singt, was groß wie die See ist!“ Den Neid vertrieb Apollon mit einem Fußtritt und sprach so: „Des assyrischen Flusses Flut ist zwar groß, doch schleppt sie größtenteils Erdschlamm und reichlich Unrat auf ihrem Wasser mit. Der Demeter bringen die Bienen nicht von überallher Wasser, sondern nur was rein und unbesudelt aus einer heiligen Quelle hervorsprudelt, ein winziger Schluck – das Feinste vom Feinen (Kall. hym. apol. 95-105; Übers. Asper).

Quellen waren in Alexandria nur in den Gärten des Palastbezirks zu sehen. Wir sind über die Stadt archäologisch schlecht informiert, aber in der mythisch-poetischen Repräsentation entstehen sie vor unserem Auge als Teil von Realität und Imagination. Apollonius Rhodios, Leiter des Museions unter Ptolemaios II, beschreibt in seinen *Argonautika* den mythischen Palast des Aietas in Kolchis. Dazu greift er auf Homer zurück, dessen Beschreibung des Alkinoospalastes mit seinen Garten er in Wortwahl und Erzählstruktur übernimmt (Hom. Od. 7. 81-135).<sup>5</sup> Bedeutsam sind die Abweichungen, die den Aietas Palast von dem des Alkinoos unterscheidet. Hier zeigt sich die ptolemäische Realität in Abgrenzung an eine griechische Tradition. Bei Homer bestaunen die Gefährten zunächst den Garten, bevor sie über die Schwelle des Hauses treten. Apollonius schildert dagegen eine zeitgenössische Hallenarchitektur mit Höfen, in deren Mitte ein Garten liegt:<sup>6</sup>

Ruhig schritten sie darauf über die Schwelle. Und in ihrer Nähe sprossen gewaltig, belaubt mit grünen Blättern, Weinstöcke in die Höhe. Und die vier Quellen unter diesen, die Hephaistos gegraben hatte, flossen ständig. Und die eine sprudelte Milch hervor, die andere Wein, die dritte aber verströmte duftendes Salböl. Die vierte nun ließ Wasser hervor fließen, das sich beim Untergang der Pleiaden wohl erwärmte, umgekehrt aber bei deren Aufgang dem Eis gleich aus dem hohlen Fels emporquoll. Solch wunderbare Werke also hatte in den Hallen des Kyrtaiers Aietes der kunstreiche Hephaistos ersonnen (Apoll. Rhod. 3. 220 - 229; Übers. Dräger).

---

<sup>4</sup> Berg 1994: 72-3.

<sup>5</sup> Vgl. Sonne 1996: 140 mit Anm. 23.

<sup>6</sup> Hellenistische Palastgärten werden als griechische Adaption ägyptisch-persischer Vorbilder angesehen; Nilsen 2001; zum Palastgarten im pharaonischen Memphis, Thompsen 1988: 16.

Dionysische Fülle, manifestiert in der Blätter- und Traubensymbolik der königlichen Gartenanlage, technischer Erfindungsreichtum, der über die Nennung des kunstbewanderten Gottes aufgerufen wird, sowie die Symbolik der nimmer ruhenden Quellen verbinden sich zu einem Gesamtkunstwerk der ptolemäischen Selbstrepräsentation zwischen Mythos, Wissen und Ästhetik.

Eine greifbarere Kombination derselben Paarung tritt uns in einem Epigramm entgegen, das einen Quellbrunnen im Garten des Palastes beschreibt. Wiederum stammt das Fragment aus der Zeit Ptolemaios II:<sup>7</sup>

...in Freude nimm dieses Geschenk des ... entgegen. Der auch ein Werk aus Stein errichtete, eine prächtige Schöpfung für seinen Palast, das den glitzernden Tropfen [...] befreit und in eine Halbkreisform speist. Der parische Marmorkranz unterstützt das ionische Gesims, und in der hohlen Wölbung glänzt der gefleckte Granit: der bildet den Grundstein der Säule. Und aus dem Gestein des Hymettos sprudelt hervor der Strom des reinen Quellwassers. Er formte Dein Bild geschmeidig in weißem Marmor und in der Mitte fügte er die Arsinoe ein, die jährlich das Schicksal der Nymphen teilt. Ei, kommt zu dieser Quelle in rechter Ordnung, ihr Töchter der Quelle! (P. Cair. Inv. 65445, V. 140-145)

Dies gilt als die erste Beschreibung eines Nymphaeums im Rahmen königlich-aristokratischer Gartenarchitektur. Auch als architektonische Ekphrasis ist das Epigramm ohne zeitgenössisches Vorbild. Archäologisch haben wir kein Zeugnis von dem Quellmonument, aber in seiner ästhetischen als auch materiellen Ausgestaltung muss es ein wahres Wunderwerk gewesen sein.<sup>8</sup> Seine Materialität, auf das der Dichter besonders eingeht, vermischte griechische und ägyptische Traditionen. Denn während der gelbe Sandstein des attischen Hymettos und parischer Marmor auf das Material griechischer Kunst und Architektur verwiesen, war Granit die Bausubstanz ägyptischer Tempel. In der Verbindung von wechselnden Gesteinstypen und ionischen Säulen war der Brunnen ein hybrides Werk, und es kam dem Dichter darauf an, dies zu vermitteln.

Quellwasser in Alexandria war ein ebenso großes Wunder wie die technische Verarbeitung des Monuments, und es wird vermutet, dass die Quelle aus Nilwasser gespeist wurde.<sup>9</sup> Dies würde ihrer mythologischen Bedeutung einen delikaten interkulturellen Hintergrund verleihen, der sich auch in der Arsinoe Mythologie widerspiegelt. Arsinoe, die offenbar den Mittelpunkt des Nymphäums bildete, war die Schwester und Gemahlin Ptolemaios II. Kurz nach ihrem Tod wurde ein Kult für sie als Fruchtbarkeitsgöttin und weibliche Gründerin der ptolemäischen Dynastie

---

<sup>7</sup> Berg 1994: 95 ff. Erstedition in Guéraud, O./Jouquet, 'Un livre d'écolier du III siècle av. J.-C.. Publication de la Société Royale Égyptienne de Papyrologie'. Textes et Documents, II (1938): 20-24.

<sup>8</sup> Fraser 1992: 610 f. auch zum folgenden.

<sup>9</sup> Berg 1994:

eingeführt. Während der ganzen ptolemäischen Dynastie bis zum Tod Kleopatras VII wurde dieser Kult aus den Steuern der Wein- und Obsternte (der sogenannten *apomoira*) in Ägypten und seinen Besitzungen finanziert; seine Priesterinnen waren teil der Datierungsformel offizieller Dokumente und Veträge. Arsinoe legitimierte die dynastische Nachfolge religiös und war mythologisch die Mutter jedes nachfolgenden Königs. Mehr als andere hellenistische Könige ließen sich die Ptolemäer als Dionysoi verehren, eine Herrschaftsmythologie, die nicht zuletzt der synkretistischen Gleichsetzung des ägyptischen Gottes Osiris mit dem griechischen Dionysos entsprang. Dionysos wuchs aber bekanntlich unter Nymphen auf. In einem mythologischen Strang, den unsere Quellen nach Ägypten verlegen, war Dionysos zudem der Sohn der Nymphe Amaltheia und des ägyptischen Zeus Amun. Ich habe vor vier Jahren an diesem Ort argumentiert, und es kann mittlerweile als gesichert gelten, dass die Nymphe Amaltheia der ptolemäischen Dynastiemutter Arsinoe gleichgesetzt war und sich ihre Mythologie im ptolemäische Herrschaftskontext entwickelte. Arsinoe wurde über ein Füllhorn symbolisiert, das sich typischerweise schützend in ihrem linken Arm befand.<sup>10</sup> Nach dem Bericht des Diodor wurde Amaltheia von Zeus zur Herrin der besonders fruchtbaren Gegend, in der sich der Gott mit der Nymphe vereinigt hatte, berufen. Diese Gegend sei wie ein Horn geformt gewesen und seither würden viele besonders fruchtbare Gegenden ‚Horn der Amaltheia‘ genannt (Diod. III. 68). Zweifellos war dies ein Begründungsmythos für die weibliche und natürliche Fruchtbarkeit, die Arsinoe, die Nymphe Amaltheia und weibliche Gründerin der Dynastie dem Land Ägypten bescherte.

Personifizierte Quellen, Füllhörner und die Höhle, in der Dionysos als Kind von den Nymphen ernährt wurde, erschienen auch in der Prozession anlässlich des regelmäßigen Dynastiefestes zu Ehren der Ptolemäer.<sup>11</sup> Unter den vielen auch technisch besonders raffinierten und überdimensionalen Spektakeln des Festzuges war auch ein riesiger vier-rädriger Wagen, den 500 Männer zogen. Auf diesem Wagen befand sich eine Höhle, die von Efeu und Eiben überschattet wurde. Zwei Quellen sprudelten aus der Höhle, eine mit Milch, die andere mit Wein. Um den bekränzten Dionysos standen Nymphen mit goldenen Kronen. Auf einem anderen Wagen, der von 60 Männern gezogen wurde, saß eine sitzende Statue der Quellnymphe Nysa, der Ziehmutter des Dionysos, knapp vier Meter groß, in gelbem dionysischem Gewand. Diese Statue konnte aufstehen, ohne dass sie jemand bediente, und sich wieder setzen, nachdem sie einen Weihguss aus Milch in eine goldene Schale gefüllt hatte (Athen. V. 198 F).

Die Technologie solcher wundersamen Apparaturen wurde am ptolemäischen Hof gefördert. Zeitgenössisch zu der ersten ptolemäischen Prozession, die hier beschrieben wird, war der Mechaniker und Ingenieur Ktesibios, der unter Ptolemaios II in Alexandria wirkte. Unsere fragmentarischen Kenntnisse seiner *commentarii* zeigen ihn

---

<sup>10</sup> Abbildungen in Kyrieleis, *Bildnisse der Ptolemäer* (1970).

<sup>11</sup> Die sogenannte große Prozession Ptolemaios II, von Kallixenos beschrieben und bei Athenaios überliefert, ist vielfach kommentiert worden; z.B. Thompson 2000 mit älterer Bibliographie. Horn der Amaltheia bei Athen. IV 479.

als Erfinder von Wasseruhren und Wasserorgeln, deren mechanische Prinzipien bis in die römische Kaiserzeit rezipiert wurden.<sup>12</sup> Inwieweit er hydraulische und wassermechanische Fragen theoretisch erörterte, ist nicht abzuschätzen, da sein Werk mit Analysen zur Mechanik nicht erhalten ist. In seiner Diskussion von *castella*, überbauten Sammelbecken, die der Wasserzu- und -ableitung dienten, erwähnt Vitruv aber auch die Sammelbecken des Ktesibios, die er bei Wasseruhren ebenso wie bei Wasserschöpfmechanismen und Wasserhebwerken eingesetzt haben soll (Vitr. IX. 8.11; X. 4.3; X. 7.3.).<sup>13</sup> Ktesibios hat sich ohne Zweifel sowohl mit repräsentativen als auch wirtschaftlich nutzbaren Techniken beschäftigt. Eine Trennung von repräsentativer und wirtschaftlich nützlicher Technologie wäre gänzlich anachronistisch. Wir werden auf die Überschneidung von repräsentativen und wirtschaftlichen Aspekten der ptolemäischen Herrschaftsrepräsentation und hydrologischen Wissenschaftsförderung noch zu sprechen kommen. Wichtig ist an dieser Stelle festzuhalten, dass die technische, ästhetische und mythologische Ausgestaltung von Quellen und ihrer Symbolik in der ptolemäischen Herrschaftsrepräsentation eine enge Verbindung eingingen und gemeinsam die Übermenschlichkeit der neuen Macht vermittelten.

Die Quellgöttin als Mutter des vergöttlichten Herrschers lehnte sich an ägyptische Herrschaftsmythologien an und vermischte sich schließlich in der graeko-ägyptischen Vorstellungswelt des Hellenismus mit griechischen Traditionen. Diodor berichtet, dass die Ägypter das große Wasser den Okeanos nennen, was bei ihnen der Nil sei. Aus dem Nil aber seien alle Götter geboren. Dass diese Götter aber schon Teil einer religiösen Herrschaftslegitimation geworden waren, zeigt der Zusatz, den Diodor an dieser Stelle macht: Denn sie sagen, fährt Diodor fort, Ägypten sei das einzige Land der bewohnten Welt, in der die Städte von den ersten Göttern gegründet wurden, nämlich von Zeus (Diospolis), Helios (Heliopolis); Hermes (Hermopolis); Apollo (Apollinopolis); Pan (Panopolis), und viele mehr (I. 12.6). In alter Zeit hätten die Ägypter dagegen das Wasser als Okeanē personifiziert, was auf Griechisch Ziehmutter heiße (Diod. I. 12.6). Diodor zieht die Verbindung von der Geburt der Götter/Herrscher aus dem Okeanos und Okeanē der Ziehmutter nicht, aber ein Vergleich liegt nahe. Wir können nur spekulieren, dass die mythologische Überschneidung von Nil und Quellnymphe (Nysa – der Ziehmutter) als Ursprung göttlicher und zugleich monarchischer Macht in einem Klima entstand, in dem kulturelle Hybridität selbst zum Zeichen der neuen Herrschaft wurde.

Die Frage nach dem Rezeptionshorizont ptolemäischer Selbstdarstellung ist in der Forschung vielfach diskutiert worden. In der Vergangenheit ist Alexandria als griechische Mittelmeermetropole mit rein griechischer Repräsentationskunst dargestellt worden.<sup>14</sup> Insbesondere das Innere der alexandrinischen Macht, der Hofbezirk, das Museion und die Bibliothek seien sowohl sozial als auch kulturell betont griechisch gewesen. Ägypter, und

---

<sup>12</sup> Tölle-Kastenberg 1990: 17.

<sup>13</sup> Ibid. 104.

<sup>14</sup> Federführend Fraser 1972.

damit ist der älteren Forschung sicherlich recht zu geben, keinen Zugang zur höfischen Kultur gehabt haben. Alexandria wurde in ptolemäischer Zeit nicht immer als Teil Ägyptens angesehen, sondern konnte als Alexandria bei Ägypten bezeichnet werden, um seinen politischen Ausnahmecharakter zu demonstrieren.<sup>15</sup> Dies erklärt die Sorgfalt, mit der Strabon in der oben zitierten Passage das Delta als Teil Ägyptens zu etablieren versucht. Kleopatra war angeblich die erste, die demotisch sprechen konnte (Plut. Ant. 27). Wenn letzteres vielleicht nicht historisch überprüfbar ist, zeigt es dennoch die Außenwahrnehmung ptolemäischer Herrschaft. Die Innensicht zeigt ein anderes Bild. Die interkulturelle Komponente der ptolemäischen Herrschaftskultur, die in der neueren Forschung sowohl im Stadtbild Alexandrias als auch in der höfischen Poesie und schließlich auch dem ptolemäischen Herrscher- und Dynastiekult beobachtet wird<sup>16</sup>, spiegelt – wie auch der Arsinoe Brunnen – eine ptolemäische Auffassung von Griechentum wieder, die Hybridität als Wesensmerkmal zuließ. In dem vielzitierten Hymnos of Ptolemaios II, den Theokrit am ptolemäischen Hof verfasste, erscheint Ptolemaios gerade nicht allein als griechischer Herrscher über eine griechische urbane Welt:

Unzählige Länder und unzählige Völker von Männern lassen die Saat reifen, gefördert vom Regen des Zeus, aber keines lässt so viel wachsen wie das flache Ägypten, wenn der Nil anschwellend die Scholle nässt und aufbricht und keines hat so viele Städte von Sterblichen kundig in Werken...Über das alles ist der stolze Ptolemaios König. Ja, und von Phönikien schneidet er sich einen Teil ab und von Arabien und Syrien und Lybien und den dunklen Aithiopern; über alle Pamphyler und die Lanzenkämpfer Kilikiens gebietet er, die Lykier, die kriegliebenden Karer und die Kykladen-Inseln; denn für ihn fahren die besten Schiffe die See und alles Meer und das Land und rauschende Flüsse gehorchen Ptolemaios als ihrem Herrn...(Theokr. Id. 17.73-92; Übers. Effe).

Hier zeigt sich, dass sich die höfische Herrschaftssymbolik keineswegs auf die Identifikation mit griechischen Mustern reduzierte, sondern den Nil als singuläre Ursache für Wachstum und Reichtum einbezog.<sup>17</sup> Dies ist keineswegs als Zugeständnis an die einheimische Bevölkerung zu betrachten, sondern kennzeichnete den universalen Charakter des ptolemäischen Herrschaftsanspruchs. Ägypten und der Nil waren der ptolemäischen Herrschaft unterworfen, was sowohl auf der Ebene der Realität als auch in Rückbezug auf ihre literarische Traditionen eine Errungenschaft war. In dieser Überschneidung von Realität und Vergangenheitsbezug ist der spezifische Anspruch der Ptolemäer auf Herrschaft über den Nil zu verstehen.

Insofern sollte der Kontrast der Wasserversorgung Alexandrias mit Nilwasser und die Ausgestaltung der Palastgärten mit Quellen und Brunnen nicht als kultureller Kontrast angesehen werden, der ein griechisches von einem ägyptischen Alexandria trennte. Die

---

<sup>15</sup> Beispiele bei Thompson 2001.

<sup>16</sup> Zuerst Koenen 1994; zur Stadtarchitektur Goddio 1998; Empereur 1998; Ashton 2004; Thompson 2001; zur neueren Forschung insgesamt Weber 2010.

<sup>17</sup> Umfassend zu den interkulturellen Anspielungen in der alexandrinischen Literatur Stephens 2003.



Diskrepanz spiegelte vielmehr die Außeralltäglichkeit des monarchischen Innenbezirks wieder, die der Bevölkerung, dem Hofpersonal und den vielen Gästen gleichermaßen vermittelt werden sollte. Die Verwunderung angesichts einer Quelle in Alexandria lag auf der gleichen Ebene wie die technischen Wunder, die der König seinem Publikum in Prozessionen und Heiligtümern präsentierte. Man denke sich nur eine mobile Grotte und eine Quellnymphe, die sich von selbst erhob und Weihguss zu schenken vermochte!

Lässt sich die Bedeutung von Wasser, seiner Nutzung und technischen Inszenierung in Alexandria auch auf die funktionelle Wasserversorgung der ägyptischen Chora übertragen? In der marxistischen Geschichtsschreibung und an sie anschließend in den Thesen Karl August Wittfogels ist die Kontrolle über ein künstliches Bewässerungssystem als Voraussetzung für den sogenannten ‚orientalischen Despotismus‘, die ‚asiatische Produktionsweise‘ oder auch einfach zentralistische Herrschaft stilisiert worden. Diese Zentralstaatsthese ist besonders für den Fall Ägypten zurückgewiesen worden. Das lokale Bewässerungssystem lag gerade nicht in der Macht des Königs und einer zentralen Bürokratie, sondern in der Hand lokaler Potentaten.<sup>18</sup> Die lokale Machtausübung, die in der ptolemäischen Zeit von griechischem und ägyptischem Verwaltungspersonal ausgeübt wurde, bediente sich zwar der Muster der zentralen Verwaltung, war aber nicht mit ihr identisch und nicht auf sie bezogen.<sup>19</sup> Die Tradition lokaler sozialer Macht, so ist kürzlich argumentiert worden, und der Mangel an Information in einer politisch und ethnisch heterogenen Landschaft sei viel zu mächtig bzw. hinderlich gewesen, als dass sich ein starker zentralistischer Staat habe durchsetzen und erhalten können. Die Entwicklung eines auf Alexandria bezogenen Staates unter den Ptolemäern war vielmehr graduell, bruchstückhaft und am Ende erfolglos. In den erfolgreichsten Zeiten des ptolemäischen Regimes während des 3. Jh. v. Chr. entstand Staatlichkeit über eine höchst aufwendige fiskalische, monetäre und auch kultische Praxis. In den krisenreichen Zeiten des späteren Hellenismus war die auf Alexandria konzentrierte staatliche Einheit dagegen äußerst prekär und zeitweise völlig unterbrochen. Die staatliche Fürsorge für das künstliche Bewässerungssystem lässt sich also nicht ganz einfach in die Konstruktion politischer Zentralmacht im ptolemäischen Ägypten einbetten. Vielmehr lässt sich vermuten, dass sich das neue staatliche Regime in Konkurrenz zu den lokalen sozialen Machtzentren befand, die die Bewässerungssysteme traditionell kontrollierten.<sup>20</sup>

So scheint schon in pharaonischer Zeit die fruchtbare Oase Fayum als Aktionsfeld für konkurrierende Machtmodelle genutzt worden zu sein. Hier, etwa 60 km südwestlich von Memphis wurde zur Zeit des Mittleren Reiches der Wüste eine außerordentlich fruchtbare Ebene über die technische Regulierung des Wasserzuflusses in den Oasen See Moeris abgetrotzt. Die Anbaufläche um den See vergrößerte sich, und die Ebene konnte besiedelt werden. Der Gründer der 12. Dynastie Amenemhat I (c. 1938-1908) kam ursprünglich aus dem Süden des Landes, ließ sich aber im Fayum nieder und gründete dort eine neue Hauptstadt mit politischem Machtanspruch, wahrscheinlich in der Nähe der Nekropole am

---

<sup>18</sup> Dazu umfassend Manning 2003 und 2010 in Auseinandersetzung mit den Thesen Wittfogels.

<sup>19</sup> Sichtbar im Steuer- und Bankensystem, von Reden 2007.

<sup>20</sup> Hier lassen sich Vergleichbarkeiten mit Mukerjjs These und der Bedeutung des Canal du Midi diskutieren.

Eingang des Fajums. Siedlungstätigkeit und landwirtschaftliche Bebauung des Fayums wurden intensiviert unter Sesostris I und Amenemhet III. Die Pyramide des Sesostris I steht wohl kaum zufällig bei Illahun unmittelbar oberhalb des Dammes, der das Fayum gegen das Niltal abschließt. Die Nekropole des Amenemhet III wurde im nahegelegenen Hawara eingerichtet.<sup>21</sup> Die Form des Urhügels, die die Anlage des Amenemhets III aufweist, wird als Denkmal für seine Errungenschaften im Fayum interpretiert.<sup>22</sup> Die neue Anbau- und Siedlungsfläche war mit der Erschließung eines neuen Machtzentrums identisch.

Die zweite Reklamationsphase im Fayum fand unter Ptolemaios II statt. Ptolemaios vergrößerte durch weitere Absenkung des Moeris Sees die Anbaufläche noch einmal um fast das Dreifache. Der technische Aufwand, der für dieses Projekt notwendig war, fasziniert Ingenieure und Ägyptologen bis heute. Um das Projekt erfolgreich zu gestalten, war eine genaue Kenntnis des Nilverlaufs, seiner Strömung und des Kanalsystems zwischen Nil und Fayum notwendig. Es setzte darüber hinaus komplexes hydraulisches und geologisches Wissen voraus, um erfolgreich zu sein.<sup>23</sup> Dass sich diese Politik herrschaftssymbolisch auf eine bestimmte politische Tradition berief, zeigt sich daran, dass Amenemhet III als Gründer des Fayums, seiner Kanäle und Dämme unter den Ptolemäern besonders verehrt wurde.<sup>24</sup> Wiederum zeigt sich der Versuch der Ptolemäer, ihre Herrschaft nicht nur in griechische, sondern auch ägyptische Traditionen zu stellen. Eine enge Verbindung des Fayum Projekts mit der Herrschaftslegitimation des Königshauses und dessen Interesse an Dynastiebildung zeigt sich auch an der Umbenennung des Bezirks von ‚Marschland‘ (*limnē*) in ‚Verwaltungsbezirk der Arsinoe‘ (*nomos Arsinoites*). Das Fayum wurde ein Siedlungszentrum für griechische militärische Einwanderer, die hier als Veteranen mit Land versorgt wurden und zog eine Vielzahl von zivilen Einwanderern aus griechisch-sprachigen Gebieten an. Zudem beschenkten die ersten Ptolemäer ihr verdienstvollstes ziviles und militärisches Personal, die engsten Freunde des Königs und Mitglieder des Hofes im Fayum mit Lehen in der Größenordnung von knapp 3000 ha (10.000 *arurai* = 2760 ha). Das Fayum war ein ländlicher Außenposten Alexandrias; es fungierte wirtschaftlich als sein Hinterland, sozial als ein Ort lokaler Loyalität mit dem Machtzentrum und diente vielen Alexandrinern als ländlicher Wohnsitz. Herrschaftssymbolisch war es mit Alexandria weitgehend identisch. Unsere Dokumentation Ägyptens basiert in überproportionalem Maß auf den griechischen Verwaltungspapyri aus dem Fayum. In diesen Dokumenten zeigt sich, dass das Fayum zu Beginn der ptolemäischen Monarchie ein agrarisches Experimentierfeld des Königs und gleichsam ein Vorzeigstück monarchischer Fürsorge war.

Dennoch war die Verwaltung des Bewässerungssystems auch im Fayum dauerhaft lokal organisiert, und lokales Verwaltungspersonal war Ansprechpartner und Aufseher für die regelmäßigen Damm- und Ausbesserungsarbeiten am Kanalsystem. *Pars pro toto* kann hier ein Informationsschreiben aus der Mitte des 3. Jh. genannte werden, in dem die Ernennung

---

<sup>21</sup> Manning 2003: 100; LÄ s.v. Wasserversorgung.

<sup>22</sup> LÄ s.v. Fajum

<sup>23</sup> Butzer 1976: 47, 225 und Thompson 1999 b: 124

<sup>24</sup> Manning 2003: 100.

des neuen verantwortlichen Ingenieurs (*architektōn*) nicht nur an den obersten Finanzmagistraten (*oikonomos*) des Fayums, sondern auch an alle Nomarchen (Verwalter eines Distrikts/Nomos), königliche Schreiber, die Polizei, die Komarchen (Dorfverwalter) und Dorfschreiber weitergegeben wurde (P. Petr. II 42a = III 43 (1)).

Anders verhielt es sich jedoch mit dem Neubau des Kanalsystems und der Urbarmachung des Kulturlandes unter Ptolemaios II. Hier bildeten nicht lokale Verwaltungseinheiten die Struktur der Bewässerungsprojekte, sondern Parzellen zu je 10.000 *arurai*, die für diese Projekte ausgemessen wurden. Wahrscheinlich nicht zufällig entsprachen diese Parzellen der Größe einer königlichen Domäne, mit der schon priesterliche Würdenträger in der Vergangenheit belehnt worden waren. Natürlich nicht das ganze Fayum war in Lehnsgütern aufgeteilt, doch die Größe der Parzellen für die Bewässerungsprojekte hatte herrschaftssymbolische Bedeutung. Wo eine Parzelle im Besitz eines *muraruros* (10.000 *arura*-Herrn) war, lag die Urbarmachung in dessen Verantwortung. Einen dieser *muriaruroi*, Apollonius, den königlichen Finanzminister unter Ptolemaios II, kennen wir recht gut, da die Korrespondenz seines Verwalters Zenon durch einen Archivfund Anfang des 20. Jahrhunderts auf uns gekommen ist. Aus dieser Korrespondenz, den Abrechnungen und Verträgen des Archivs wissen wir, wie der Ausbau des Kanal- und Dammsystems organisiert war: freie ‚Unternehmer‘ bewarben sich um den Auftrag und warben ihrerseits die Arbeitstruppen an. Der Vertrag wurde teilweise vorfinanziert, und der Vertragsgeber stellte Arbeitsinstrumente, Material und manchmal auch die Versorgung der Arbeitstruppen.<sup>25</sup> So ist uns das Vertragsgebot eines gewissen Stotetis, der sich für ein Teilprojekt auf Apollonius Domäne bewarb, und der endgültige Vertrag, der aus dem Gebot entwickelt wurde, erhalten (P. Lille 1 = P. Lugd. Bat. 20, Suppl. A).<sup>26</sup> Er stellt die Landvermessungsdaten vor, die Lage des geplanten Eingrenzungsdamms und die Kosten der notwendigen Erdbewegung. Dann werden die Zahl der bestehenden und noch zu bauenden Kanäle und wiederum die Kosten der Erdbewegung bestimmt. Schließlich werden die Instandhaltungskosten kalkuliert und ein Zahlungsmodus vorgeschlagen. Der Plan wurde in modifizierter Form angenommen und stellt einen typischen Arbeitsvertrag der ptolemäischen Zeit dar. Die Größenordnung der Bebauungsprojekte im Zuge der Kanalbauten war allerdings nicht typisch und in manchen Fällen gigantisch. Ein Bebauungsplan derselben Zeit, der wohl niemals in die Tat umgesetzt wurde, betrifft ein Territorium von sieben Parzellen und damit fast 20.000 ha Land. 15.000 Leute hätten angeheuert und 5000 Schaufeln bereitgestellt werden müssen.<sup>27</sup> Die Gigantomanie der höfischen Repräsentation hatte offenbar auch die *chora* erfasst.

Resultat des ambitionierten Reklamationsprojekts war ein landwirtschaftliches Territorium, deren Fruchtbarkeit, Außergewöhnlichkeit und Schönheit nicht nur den König, seine Gäste und andere Besucher beeindruckte, sondern auch einen Garten der Arsinoe darstellte.<sup>28</sup> Noch

---

<sup>25</sup> Von Reden 2007: 144-150 und Index s.v. *ergolabia* zu dieser Form der ptolemäischen Arbeitsorganisation.

<sup>26</sup> Dazu Thompson 1999 a; mit Text und Übersetzung.

<sup>27</sup> Ibid.

<sup>28</sup> Beispiele bei Thompson 1999 b: 136; obwohl die Realität der jährlichen Bebauung nicht ganz so optimistisch einzuschätzen ist; s. hierzu auch den Seitenhieb des Strabo und Beispiele bei Thompson, *ibid.*

Strabon beschreibt das Land mit Bewunderung sowohl wegen seiner Fruchtbarkeit als auch seiner Ästhetik und der technischen Leistung, die dahinter stand:

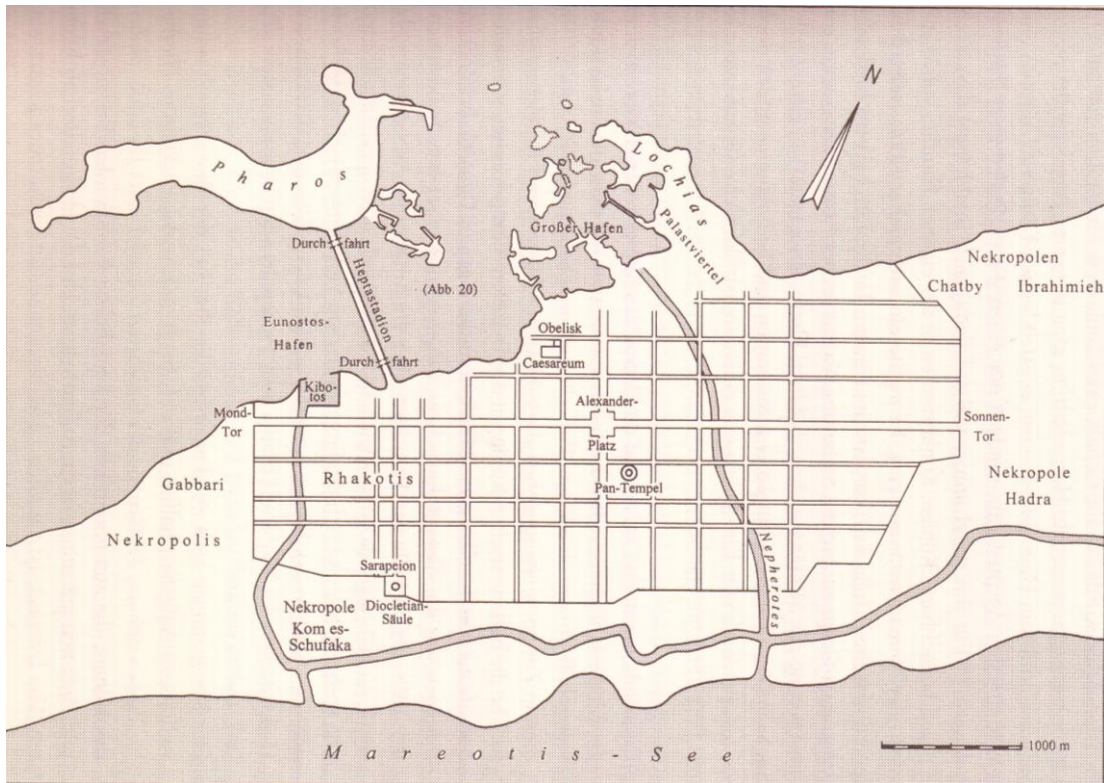
[Das Fayum] ist äußerst beeindruckend in Anblick und Fruchtbarkeit sowie der Art und Weise wie es entwickelt wurde. Es ist überall mit Oliven bebaut, und es ist die einzige Gegend, in der große, ausgewachsene Olivenbäume stehen, an denen besonders feine Früchte hängen. Und wenn die Früchte sorgfältig eingesammelt würden, würde es auch schönes Olivenöl ergeben<sup>29</sup>... Und es produziert eine Fülle Wein, Getreide, Hülsenfrüchte und viele andere Erträge (Strab. 17.1.35).

Im Fayum erhielt das ptolemäische Herrschaftsprogramm eine Realität: Fruchtbarkeit, Raffinement, technische Kompetenz, Herrschaft über Mensch, Natur und Nil – all dies wurde hier greifbar und verband sich mit dem Namen der ptolemäischen Dynastie, der griechischen Einwanderer und ihrer militärischen und zivilen Präsenz im Niltal. Dass der Segen des Fayums nur durch ein gekonntes Wassermanagement möglich war, ergab sich aus der Natur der Sache. Aber dass es gerade diese Ressource war, die die Ptolemäer technisch, symbolisch und politisch für die Legitimation ihrer Herrschaft in Anspruch nahmen, zeigt ihre Rückbindung an Traditionen, in denen sowohl der Nil, die Quelle, als auch die Wasserversorgung mythische und zivilisatorische Bedeutung nicht nur für das Leben sondern auch für Herrschaft erlangt hatten.

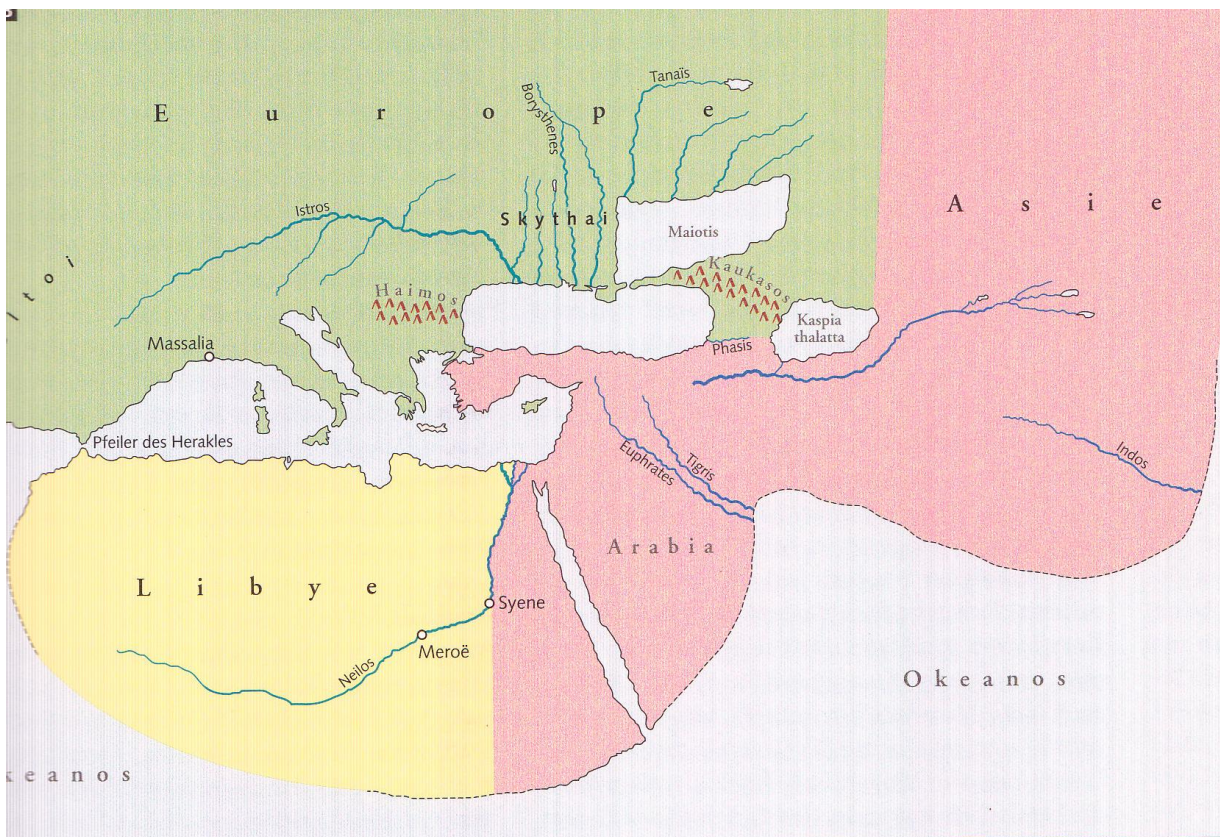
## Appendix

---

<sup>29</sup> In Ägypten wurden schon unter den Ptolemäern Oliven vor allem als Früchte konsumiert, während Speiseöl vor allem aus Leinsamen gewonnen wurde.



Alexandria auf der Basis von Strabons Beschreibung. Abb. aus Weber 2007: 101.



Die geographische Weltordnung nach Herodot. Abb. aus *Historischer Weltatlas der antiken Welt*. DNP Suppl. 3, S. 5 Karte B.

## Zitierte Literatur

- Ashton, S. ‚Ptolemaic Alexandria and the Egyptian tradition‘ in Hirst, A./Silk, M. (Hg.) Alexandria. Real and Imagined. Ashgate 2004: 15-40.
- Berg, D. Fountains and Artistic Displays in Classical Antiquity. Origins and Development from 700-30 BC. Diss. Texas 1994.
- Bulloch, A.W. ‚Hellenistic Poetry‘ in The Cambridge History of Classical Literature. Cambridge 1989: 1-86.
- Butzer, K. W. Early Hydraulic Civilisation in Egypt: A Study in Cultural Ecology. Chicago 1976.
- Empereur, J.-Y. Alexandria Rediscovered. London 1998.
- Fraser, P.W. Ptolemaic Alexandria. Oxford 1972.
- Goddio, F. Alexandria. The Submerged Royal Quarters. London 1998
- Hugonot, J.-C. ‚Ägyptische Gärten‘ in M. Carroll-Spilleke (Hg.) Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter. Mainz 1992.
- Koenen, L. ‚The Ptolemaic king as a religious figure‘ in A. Bulloch (Hg.) Image and Ideologies. Self-Definition in the Hellenistic World. Berkeley und London 1994: 25-115.
- Manning, J. Land and Power in Ptolemaic Egypt. Cambridge 2003.
- Manning, J. The Last Pharaohs. Egypt under the Ptolemies 305-30 BC. Princeton 2010.
- Nilsen, I. ‚The Garden in the Hellenistic Palace‘ in dies. (Hg.) The Royal Palace Institution in the First Millennium BC. Athen 2001.
- Sonne, W. ‚Hellenistische Herrschaftsgärten‘ in W. Hoepfner/ G. Brands (Hg.), Basileia. Die Paläste der Hellenistischen Könige. Mainz 1996: 136-143.
- Stephens, S. Seeing Double. Intercultural Poetics in Ptolemaic Alexandria. Berkeley und Los Angeles 2003.
- Thompson, D. ‚Alexandria: The city by the sea‘ in Alexandrian Studies II in Honour of Mostafa el Abbadi. Alexandria 2001: 73-79.
- Thompson, D. ‚Irrigation and drainage in the early Ptolemaic Fayum‘ in A. Bowman/E. Rogan (Hg.) Agriculture in Egypt from Pharaonic to Modern Times. Oxford 1999: 107-123.
- Thompson, D. ‚New and old in the Ptolemaic Fayum‘ in A. Bowman/E. Rogan (Hg.) Agriculture in Egypt from Pharaonic to Modern Times. Oxford 1999: 123-138.

Thompson, D. 'Ptolemaios' Procession: Dynastic order in a Mediterranean context' in L. Mooren (Hg.) Politics, Administration and Society in the Hellenistic and Roman World. Leuven 2000: 365-88.

Tölle-Kastenbein, R. Antike Wasserkultur. München 1990.

Vasunia, P. The Gift of the Nile. Hellenizing Egypt from Aeschylus to Alexander. Berkeley und Los Angeles 2001.

Von Reden, S. Money in Ptolemaic Egypt. Cambridge 2007.

Weber, G. 'Die neuen Zentralen. Hauptstädte, Residenzen, Paläste, Höfe' in ders. (Hg.) Kulturgeschichte des Hellenismus. Stuttgart 2007: 99-117.

Weber, G. (Hg.) 'Einleitung' in ders. (Hg.) Alexandria und das ptolemäische Ägypten. Kulturbegegnungen in hellenistischer Zeit. Berlin 2010: 9-29.